Derenburger Zeitung

Postzeitungsliste Nr. 307.

Eingebürgert in Stadt und Land.

Die „Derenburger Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme des Montags, und kostet mit ihren sämtlichen Beilagen Mk. 2,00 frei ins Haus gebracht, durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld Mk. 1,92, abgeholt in der Geschäftsstelle Mk. 1,75 pro Quartal.

Postzeitungsliste Nr. 307.

Eingebürgert in Stadt und Land.

Anzeigen:

10 Pfg. pro viergespaltene Zeile, im Reklamenteil 20 Pfg. bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Amtliches Blatt für den Magistrat und die Polizeiverwaltung von Derenburg.

General-Anzeiger für die Gemeinden Langenstein, Danstedt, Heudeber, Reddeber, Minsleben und Silstedt.

№ 69. Sprechstunden der Redaktion: Derenburg, Sonntag, den 22. März 1903. 11—12 Uhr Vormittags 3—4 Uhr Nachmittags 3. Jahrg

Historische Gedenktage.

21. März.

1685. Joh. Seb. Bach in Eisenach geboren.
1763. Jean Paul Richter in Wunsiedel geboren.
1814. Sieg der Verbündeten bei Arcis-sur-Aube.
1849. Das Reichsministerium v. Gagern nimmt seine Entlassung.
1871. Eröffnung des ersten deutschen Reichstags in Berlin. — Bismarck in den Fürstenstand erhoben.

22. März.

1797. Wilhelm I., Deutscher Kaiser, König von Preußen geboren.
1832. Goethe gestorben.
1833. Zollvereinigung zwischen Preußen, Bayern und Württemberg.
1889. Graf Schuwalow, russischer Staatsmann, gestorben.

Heimat und Lokales.

(Mitteilungen über wichtige lokale Vorkommnisse sind uns sehr erwünscht.)

Derenburg, 21. März 1903.

]:[Wie wir hören, haben sich um die hiesige **Bürgermeister-Vakanz** bis jetzt 17 Kandidaten beworben.

]:[Im „Bürgergarten" veranstalten die Richter'schen Harzer Sänger morgen Sonntag eine humoristische **Abendunterhaltung.**

[:] „Der Frühling dieses Jahres beginnt am 21. März, abends 8 Uhr 15 Minuten" — so steht's im Kalender, so ist's also sozusagen „offiziell" bestimmt, 's mag jetzt gehen wie's will — von heute abend 8 Uhr 15 an tritt der Frühling seine kalendermäßig verbriefte Herrschaft an! Und das freut uns alle! Denn das Kommen des Frühlings bietet die Bürgschaft für die nun eintretende Auferstehung in der Natur. Als rotbackiger, lachender, von Lebenslust übersprudelnder Knabe, geschmückt mit frischem Grün und den ersten duftigen Blumen, kommt er, getragen von den linden Lüften, in das Land gezogen! Seine Aufgabe ist, neues Leben, neue Lust und Freude zu spenden. Er schmückt die Erde immer mehr mit dem zarten Grün, das als Farbe der Hoffnung mit seinem lieblich leuchtenden Schein die Ahnung von neuem Leben und neuem Mut in den Herzen der Menschen weckt. Er bricht die letzten Herrschaftsversuche des Winters mit gewaltiger elementarer Macht und beendet damit auch das Leben in der engen, dunstgefüllten Stube. Jetzt heißt die Losung: Hinaus in die frische, reine, würzige Frühlingsluft, die Lunge und Herz erquickt und stärkt, welche die Wangen mit gesundem Rot überzieht und den ganzen Menschen neu belebt. Hinaus zu den singenden, jubelnden Vögeln, zu den schwellenden Knospen und zu den blütenden Bäumen! Und herein, du schöne Frühlingsluft! Erfülle Wohn- und Schlafstuben mit deinem gesundheitspendenden Duft! Verjage den Winter aus jedem verstaubten und modrigen Winkel in den Wohnungen, damit erfrischender Geruch, wie Natur und Herz, auch Haus und Stuben durchwehe! Die Frühlingslosung muß heißen: Herzen, Türen und Fenster auf!

Benzingerode, 19. März. Bei dem günstigen Wetter in diesem Winter können jetzt die Arbeiten an der neuen Kirche wieder beginnen. Soll diese bis zum Herbst fertig gestellt werden, so müssen sich noch viele Hände fleißig rühren. Die Lieferung der neuen Orgel ist der Firma Furtwängler und Hammer in Hannover übertragen, welche das Werk nach den neuesten und besten Regeln der Orgelbaukunst für den Preis von 4325 Mk. herstellen wird. Für diese Summe wird **das Werk mit 2 Manualen, 14 Registern und 4 Druckknöpfen versehen werden.** Mit Gehäuse, Anstrich rc. wird die Orgel im ganzen auf 5250 Mk. zu stehen kommen.

Reinstedt, 19. März. Eine weite Brautfahrt wird am Sonntag eine in den besten Jahren befindliche Witwe mit ihren beiden jungen Töchtern antreten. Dieselbe lernte im vergangenen Sommer einen in Stecklenberg zur Kur weilenden Herrn aus Transvaal kennen, welcher sich nunmehr in Kapstadt niedergelassen und von dort seiner Auserwählten reichliche Mittel zur Uebersiedelung gesandt hat. Die glückliche Braut tritt am Sonntag die weite Reise an, um dann in Kapstadt in den Ehestand zu treten.

Braunschweig, 19. März. Keine Rücksicht, sondern sein Recht verlangte nach der „Landesz." am letzten Sonnabend vor der Zweiten Strafkammer der Arbeiter Otto Kirchner aus Halberstadt, der wegen Betrugs im wiederholten Rückfalle angeklagt war. Kirchner ist sehr oft vorbestraft worden. Die hier erhobene Anklage legt Kirchner zur Last, hier, in Seesen und in Wolfenbüttel im August und September v. Js. fünf verschiedenen Uhrmachern Uhren usw. abgeschwindelt, in zwei weiteren Fällen dies versucht zu haben. Obwohl der Angeklagte von mehreren Zeugen auf das Bestimmteste als der Schwindler wiedererkannt wurde, durch den er geschädigt worden sind, verlangte der Angeklagte dennoch die Ladung seines in Osterwieck wohnenden Vaters und sonstigen Anverwandten, um zu beweisen, daß er in der kritischen Zeit ununterbrochen im Vaterhause geweilt habe. Der Vorsitzende bemerkt, nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme lasse der augenscheinlich völlig grundlose Antrag des Angeklagten nur darauf schließen, daß er einen neuen Termin wünsche, um Gelegenheit zur Flucht zu gewinnen. Er wolle die Begleitmannschaft hierauf ganz besonders hinweisen und ersuchen, ohne jede Rücksichtnahme auf den Angeklagten für dessen Sicherung zu sorgen. Der Angeklagte bemerkt dazu frechen Tones: Ich verlange auch gar keine Rücksicht, ich verlange aber mein Recht. Vors.: Ja, was ist denn Ihr Recht? Angekl.: Daß meine Zeugen geladen werden. Der Gerichtshof beschloß darauf die Vorladung der vom Angeklagten und auch der nachträglich vom Vertreter der Staatsanwaltschaft benannten Zeugen. Heute wurde die Verhandlung fortgesetzt. Der Angeklagte räumte nach Vernehmung der Zeugen sämtliche ihn zur Last gelegten Straftaten ein, worauf der Gerichtshof unter Einbeziehung einer noch unvollstreckten fünfjährigen Zuchthausstrafe auf 7 Jahre Zuchthaus, 1500 Mk. Geldstrafe ev. weitere 106 Tage Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust gegen den Angeklagten erkannt. Der Vorsitzende wiederholt nochmals seine Mahnung an den transportierenden Gendarmen, die schärfste Aufmerksamkeit auf den Angeklagten zu richten, damit dieser keinen Fluchtversuch machen könne.

Arendsee, 19. März. (Seine Braut.) Gustav Nagel traf am Montag bekanntlich hier wieder ein, und zwar in Begleitung einer Frauensperson, die ungefähr 29 Jahre alt ist. Diese wird von dem „Naturmenschen" als seine Braut vorgestellt. Sie ist eine gebürtige Wienerin; N. hat sie aus der Türkei mitgebracht, wo sie sich seit fünf Jahren aufhielt. Wie wir hören, spricht sie vier Sprachen. Von Beruf ist sie Lehrerin. Gestern zeigten sich die Brautleute in unserer Stadt; ein ganzer Strom von jung und alt folgte dem Paare.

— Vom Eisenbahnzuge getötet wurde vor **Frellstedt** ein Mann, anscheinend Bergmann. — Am Donnerstag gegen Abend wurde in **Alspenstedt** von einem Halberstädter Herrn die erste Schnepfe geschossen. — Die Hasseröder und Nöschenröder Entgegnungsschriften auf eine Eingemeindungsdenkschrift des Magistrates von **Wernigerode** haben, wie vorauszusehen war, eine ausführliche Beantwortung seitens des Ersten Bürgermeisters Ebeling gefunden, der die Gründe und Behauptungen der Entgegnungsschriften zu entkräften sucht und alles betont, was für die Eingemeindung spricht. — Das Schwurgericht **Braunschweig** verurteilte den früheren Landbriefträger Wilhelm Weibog aus Uefingen wegen Unterschlagung von 385 Mark Postgeldern zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis.

Oeffentliche Sitzung

der Stadtverordneten-Versammlung in Derenburg, am Freitag, den 20. März 1903, abends 8 Uhr. Anwesend waren: Seitens des Magistrats: die Herren Beigeordneter Schwanecke, Ratmann Förstering und Ratmann Krebs. Seitens der Stadtverordneten: die Herren Dr. König, Schrader, Jütte, Jäger, Schilling, Riede, Wenzing, Henne, Münchhoff, Zander, Neuhoff. Es fehlte: Herr G. Manheimer. Als Protokollführer Herr Stadtsekretär Losch.

Das Protokoll der vorigen Sitzung wurde vorgelesen und beantragte Stadtverordneter Schrader zur Geschäftsordnung: Die hiesige, voraussichtlich am 1. Mai er. zu besetzende Bürgermeisterstelle sei nur in dem „Communal-Anzeiger" und dem „Amtsblatte der Königl. Regierung zu Magdeburg" ausgeschrieben und da diese Blätter nur einmal wöchentlich erscheinen, so beantrage er behufs Herbeiführung einer stärkeren Konkurrenz, daß die qu. Vacanz noch in denjenigen Zeitungen zu publizieren seien, wie dies bei der Ausschreibung besagter Stelle vor neun Jahren geschehen sei. Die Versammlung stimmte diesem Antrage einstimmig zu und ist der Magistrat ersucht, dies sofort zu bewirken. Zur Tagesordnung übergehend, kamen folgende Gegenstände zur Beratung und Beschlußfassung: 1. Vorlage betreffend die Revision der städtischen Kassen pro Monat Februar cr. Von dem Inhalte der Revisionsprotokolle, nach welchen Anlaß zu Erinnerungen nicht gegeben, wurde Kenntnis genommen. 2. Vorlage betreffend: Steuer-Rückstände mit dem Antrage auf Niederschlagung des nur geringen Restes erklärte sich die Versammlung einverstanden. 3. Vorlage betreffend Uebertragung des Pachtverhältnisses für eine Ackerparzelle von dem Handelsmann Wilhelm Mühe auf den Tischler Friedrich Kettenbeil erteilte die Versammlung ihre Zustimmung. 7. Vorlage betreffend Verwendung der Ruhe'schen Stiftung zur Höhe von Mk. 300 zur Beschaffung eines bunten Kirchenfensters. Da die Verwendung besagten Legats den testamentarischen Bestimmungen des Stifters entspricht, so ist die Versammlung mit dem zustimmenden Beschlusse des Magistrats einverstanden. 5. Vorlage betreffend Prüfung und Festsetzung des Schulkassen-Etats pro 1903/4. Nachdem der qu. Etat von der Revisions-Kommission vorgeprüft, wurde derselbe in Einnahme und Ausgabe auf Mk. 21048,46, von der Versammlung festgesetzt. 6. Vorlage betreffend den Antrag der hiesigen Kriegervereine wegen Uebernahme eines Garantiescheins für Abhaltung eines Krieger-Verbandsfestes im Jahre 1904 in Derenburg. Die Versammlung erklärte sich mit dem Vorschlage des Magistrats, eine Garantie bis zur Höhe von Mk. 400 zu übernehmen, einverstanden. Nachdem die Dringlichkeit für nachfolgende Vorlage anerkannt und beschlossen war, genehmigte die Versammlung die von der verstärkten Schulneubau-Kommission nach Anhörung des Herrn Baurats Varnhagen in Halberstadt in Vorschlag gebrachten Veränderungen wegen Anlage einer Zentralheizung in dem neu zu errichtenden Schulgebäude hierselbst. Hierauf **wurde die Versammlung geschlossen.** -r-

Preisrätsel.

1.

Lies oder miß von vorn, miß oder lies
von hinten —
Du wirst mich immer gleich an Sinn und
Länge finden.

2.

Mit G wird es geladen,
Mit H bringt es oft Schaden,
Mit M schwimmt's auf dem Meer —
Mit L — nun, da ist's schwer.

3.

Mich haben Gebirg und Hähne,
Und ohne Mund hab ich doch Zähne!

Die Auflösung dieses Preisrätsels muß Sonnabend kommender Woche in unserem Besitz sein.

Briefkasten.

Frl. N. N. hier. Wenn Sie uns nicht recht verstanden haben, wollen wir Sie jetzt kurz und bündig wissen lassen, daß Sie betrogen sind. Der Betreffende hat keine Gymnasialbildung und auch nicht den Berechtigungsschein zum Einjährig-Freiwilligen Dienst. Wir haben Ihnen den Beweis von der mangelhaften Stilisierung geliefert und können Sie daraus folgern, daß des Betreffenden Volksschulbildung knapp hinreicht, um ihm zu einem richtigen Deutsch zu verhelfen. — Zur Frage 2 erinnern wir Sie an Esau und das Linsengericht. — Frage 3 zu beantworten ist ein gewagtes Ding. Wir sagen: Null bleibt Null, und wer nicht weiß, was zwischen den vier Wänden vorgegangen ist, informiere sich genau. Wir schreiben nicht 1, sondern 8 und sagen nach des Dichters Wort:

Er aß sein Brod mit Tränen
In kummervollen Nächten.

Frage 4: Ja, 20000 Streichhölzer, aber keine Marken. Frage 5: Einen Mann mit tadelloser Vergangenheit, höherer Schulbildung und besserem Herkommen kann man nicht beleidigen. Tatsachen beweisen. Endlich zur Frage 6: Lassen Sie die Finger davon, denn niemals können Sie in Beziehung auf den Stand das werden, was man Ihnen vorgespiegelt hat, denn dazu gehören doch andere Eigenschaften. Nun wählen Sie!

Freundl. Gruß.

Kirchliche Nachrichten.

Morgens 7 einhalb Uhr: Hospitalgottesdienst: Herr Pastor Paetz.

Am Sonntag Lätare, den 22. März werden predigen:

Vorm. 9½ Uhr: Herr Oberprediger Moldenhauer.

Vorm. 10¾ Uhr: Kindergottesdienst, Derselbe.

Nachm. 1¼ Uhr: Herr Pastor Paetz.

Montag und Donnerstag nachmittag 2 einviertel Uhr: Salve-Gottesdienst und Freitag Passionsgottesdienst um 6 Uhr abends: Herr Pastor Paetz.

Nachmittags 4 Uhr: Jünglingsverein (Photographische Aufnahme).

Blousen-Seide von 95 Pfg. bis Mk. 18 per Meter, letzte Neuheiten. Franko und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend.

Seiden-Fabrik Henneberg, Zürich.

Druck und Verlag der Amtsblatt-Druckerei Derenburg.
Verantwortlicher Redakteur: Chef-Redakteur Wilh. Neuert.
Für die Inserate verantwortlich: Otto Krüger.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-62282-19030322013/fragment/page=0001

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die gemeinsamen Tätigkeit deutscher und englischer Streitkräfte während der Chinawirren hat dem König von England Veranlassung gegeben, dem Kapitän z. S. Pohl, dem Korvettenkapitän Lans und dem verstorbenen Major Christ den Bathorden dritter Klasse, Militärabteilung, zu verleihen.

* Die diesjährigen Reserve- und Landwehr-Übungen werden insgesamt 200 039 Mann zum Dienst in der Front heranziehen. Für das Etatsjahr 1902/03 betrug die Zahl der Übenden nur 174 335, sodaß in diesem Jahre gegen das Vorjahr 25 704 Mann mehr zur Einziehung gelangen werden. Die zweijährige Dienstzeit hat bisher von Jahr zu Jahr eine Erhöhung der Zahl der Übungspflichtigen der Reserve und der Landwehr im Gefolge gehabt.

* Im Interesse der Mannschaften des Beurlaubtenstandes ist von der obersten Militärbehörde eine bemerkenswerte Maßnahme getroffen worden. Bisher mußten alle Landwehrleute und Reservisten, falls sie amtliche Meldungen zu erstatten hatten, sich an bestimmten „Meldetagen" bei dem zuständigen Bezirkskommando stellen. Das bedeutete für die Leute, die von dem Bezirkskommando entfernt wohnen, mitunter großen Zeit- und Verdienstverlust. Diese „Meldetage" sollen nun durchweg aufgehoben werden. An ihre Stelle werden ständige Meldeämter errichtet, die sich auf den Bezirk verteilen und denen die Leute zugeteilt werden. Auf diese Weise soll ein größerer Verlust an Zeit den Leuten erspart bleiben.

Frankreich.

* Die Regierung hat nach stürmischer Debatte in der Ordensfrage einen großen Sieg errungen. Die Kammer lehnte mit 300 gegen 257 Stimmen die Einzelberatung der Autorisationsgesuche ab, womit das Einheitsvotum gegen alle 25 Unterricht erteilenden Kongregationen angenommen wurde. Die Linke brach in stürmischen, langanhaltenden Beifall aus. Combes wurde lebhaft beglückwünscht und die Kammer beschloß den öffentlichen Anschlag seiner Rede.

England.

* Im Unterhause erklärte Chamberlain bei der Beratung des für Südafrika geforderten Titels von 20 265 000 Pfund, er habe über seine Reise nichts weiter zu sagen. Das Repatriierungswerk (Zurückführung der gefangenen Buren) nehme einen günstigen Fortgang. Es seien bereits 100 000 Personen seit dem Schluß des Krieges wieder auf ihre Farmen zurückgebracht worden, und zur Zahlung von Entschädigungsansprüchen und der von den englischen Behörden ausgestellte Requirierungsscheine rund 15 Millionen Pfund verwendet worden.

* In Dublin finden augenblicklich Kundgebungen statt, deren Zweck es ist, die im Erlöschen begriffene irische Sprache zu verherrlichen und ihr neue Lebenskraft einzuhauchen. Diese Sprache wird in der Regel Erse genannt. Der ‚Daily Graphic' findet es bemerkenswert, daß diese Versuche mit gleichen Versuchen auf dem europäischen Festlande zusammenfallen, im Aussterben begriffene, schwer zu erlernende Sprachen vor völligem Untergange zu retten. Zu diesen Sprachen rechnet er das Flämische (!), das Polnische, das Provençalische, das Baskische und das Ruthenische. Die Zeitung meint, diese Bemühungen würden weder für die Kultur noch für den Handel von irgend welchem Werte sein. (Wenn der ‚Daily Graphic' das Flämische zu den sterbenden Sprachen rechnet, beweist er damit nur von neuem die beschämende Unwissenheit der Engländer in allen nichtbritischen Dingen.)

Holland.

* Der Bericht der Abteilungen der Zweiten Kammer, welcher sich mit den Maßregeln zur Verhütung der Ausstände beschäftigt, ist erschienen. Danach hat sich die Mehrheit mit den zur Unterdrückung von Ausständen von der Regierung vorgeschlagenen Maßregeln für einverstanden und sich bereit erklärt, für die Errichtung einer militärischen Eisenbahnbrigade zu stimmen. Die staatliche Untersuchung zur Prüfung der Beschwerden des Personals wurde gutgeheißen. Den im Gesetzentwurf vorgeschlagenen Strafbestimmungen für Fall eines Ausstandes stimmte eine Anzahl Kommissionsmitglieder zu; ein Teil verhielt sich ablehnend.

Schweden-Norwegen.

* Die norwegische Regierung hat den von den schwedischen Ministern ausgearbeiteten Vorschlag bezüglich der Konsulatsfrage in allen wesentlichen Punkten angenommen.

Spanien.

* Das ‚Neue Wiener Tageblatt' erhält von besonderer Seite Mitteilungen, wonach der Zustand des Königs Alfons von Spanien zu ernsten Besorgnissen Anlaß gibt. Entgegen allen offiziellen Dementis wird der König in allernächster Zeit Madrid verlassen und ein ihm zuträglicheres Klima aufsuchen müssen.

Rußland.

* Die Maßregelungen der finnischen Presse durch die russischen Behörden dauern fort. In Helsingfors wurde die Zeitung ‚Hufvudstadsbladet' für fünf Monate verboten.

* Am 28. v., als die auf kaiserlichen Befehl verabschiedeten 16 Beamten des finnländischen Oberhofgerichts ihre Ämter niederlegten, hatte sich, wie nachträglich gemeldet wird, eine große Menschenmasse vor dem Hofgerichtsgebäude versammelt. Beim Verlassen des Gerichts wurden die Beamten von jungen Damen mit Blumen überschüttet, alle Häupter entblößten sich und das „Wart Land" wurde angestimmt. Wie der ‚Nyst Suometar' berichtet, haben die 25 jungen Beamten desselben Gerichts, die ihre Abschiedsgesuche eingereicht hatten, sofort, ohne auf die Genehmigung ihrer Gesuche zu warten, eigenmächtig ihren Posten verlassen.

Balkanstaaten.

* Auf Befehl des Sultans kehrten zwölf von den nach Deutschland kommandierten türkischen Offizieren sofort zu ihren Truppenteilen zurück. Alle Schüler der Marineschule auf Halki, welche ihre Studien beendet haben, werden auf dem Kreuzer „Heibednuma" zu weiterer Ausbildung eingeschifft.

* Über bulgarische Mordtaten in Macedonien wird dem „Büreau Reuter" aus Salonichi geschrieben: „Es vergeht kaum ein Tag, ohne daß über irgend einen Mord berichtet wird, den die Agenten der bulgarischen Revolutionskomitees verschuldet haben. Die Opfer sind meistens Christen, die sich geweigert haben, sich der Revolutionspartei anzuschließen. In vielen Fällen wird der Mord im voraus angekündigt, und die Vollstreckung des Mordbefehles soll auf diese Weise zum Beweise dafür dienen, daß sich die Komitees keineswegs auf leere Bedrohungen beschränken. Es ist die Schuld gewisser Konsuln und eines Teils der europäischen Presse, der stets bereit ist, über türkische Grausamkeiten zu berichten, daß die türkischen Behörden bisher davon Abstand nahmen, die energischen Maßnahmen zu treffen, die einzig und allein geeignet sind, den Schandtaten ein Ende zu machen. Die Straflosigkeit, der sich die Mörder bisher tatsächlich erfreut haben, hat die Banden jetzt so kühn gemacht, daß sie das Leben gewisser Konsularagenten bedrohen, die weiter kein Verbrechen begangen haben, als daß sie die ihnen zu Ohren gekommenen Tatsachen der Wahrheit gemäß mitteilten."

Amerika.

* Die Venezuela-Affäre ist in ein neues Stadium getreten. Präsident Castro will den Versuch machen, die Differenzen zwischen Venezuela und den Mächten durch direkte Verhandlungen ohne Anrufung des Haager Schiedsgerichtes zu erledigen. Er bemüht sich um Aufnahme einer Anleihe, die Venezuela hinreichende Mittel liefern würde, die gesamten Entschädigungsforderungen der Mächte auf einmal in bar zu zahlen, anstatt in monatlichen Raten.

Afrika.

* Aus Marokko taucht zur Abwechselung wieder einmal das Gerücht auf, daß der Bruder des Sultans zum Sultan proklamiert worden ist.

Deutscher Reichstag.

Am 19. d. wird die zweite Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes beim Titel „Staatssekretär" fortgesetzt.

Abg. Frh. v. Herfling (Ztr.): Ich möchte an den Reichskanzler einige Fragen richten. Zunächst, wie steht es mit Venezuela? Es will mir nicht erscheinen, als ob das Zusammengehen mit England ein Erfolg für uns war. Doch kommt es ja auf die Meinung des einzelnen nicht an, der Reichskanzler wird uns wohl sagen, was wir in Venezuela erreicht haben. Der Dreibund ist erneuert worden. Ich bitte den Reichskanzler, uns zu sagen, ob der Dreibund noch dieselbe Bedeutung hat wie früher. Die orientalische Frage hat durch die Vorgänge in Macedonien wieder erhöhte Bedeutung gewonnen. Die ‚Contemporain Review' bringt uns entsetzliche Schilderungen über die Vorgänge in Macedonien.

Reichskanzler Graf Bülow: Ich danke dem Vorredner, daß er mir Gelegenheit gegeben hat, ausführlich auf die auswärtige Politik einzugehen. In der Venuela-Frage handelte es sich nicht um eine Gloriole, sondern um Maßnahmen, die nötig waren wegen der Unzuverlässigkeit eines Schuldners. Wir mußten, um etwas zu erreichen, mit England zusammengehen, denn noch keiner hat das Rezept gefunden, den Pelz zu waschen, ohne ihn naß zu machen. Es handelt sich hier um einen ganz exzeptionellen Fall, wir tragen durchaus nicht das Verlangen, überall den Erpresser zu spielen. Daß England auch gegen Venezuela vorging, beweist doch, daß ein dringender Grund vorlag. Unser Hauptaugenmerk mußten wir darauf richten, daß durch unser Vorgehen nicht Störungen mit anderen Mächten entstanden. An den Versuchen dazu hat es bekanntlich nicht gefehlt. Ich denke dabei nicht an auswärtige Regierungen, sondern an die auswärtige Presse. Besonders der ‚New York Herald' hat sein möglichstes getan, um uns mit Amerika zu verhetzen. Aber all diese Angriffe sind gescheitert an der Ehrlichkeit unserer Politik. Unser Beharrlichkeit mit England und den Ver. Staaten ist aus dem Konflikt mit Venezuela unge schädigt hervorgegangen. Die Forderungen, die wir in unserem Ultimatum gestellt haben, sind von Venezuela angenommen. 30 Prozent der Zölle von La Guaira sollen zur Deckung unserer Forderungen dienen. Die Kosten unserer Blockade lassen sich noch nicht übersehen, sie sind jedoch gering, da die Blockade von unseren Schiffen in Westindien ausgeführt werden konnte. Wir haben diese Affäre zweckentsprechend und ohne Schwäche durchgeführt. Der Dreibund ist im Vorjahre erneuert worden, daraus ergibt sich schon, daß er auf dauernden Interesse der beteiligten Mächte basiert war. Er legt der inneren und äußeren Entwickelung der beteiligten Staaten keine weiteren Schranken auf, als sie durch den Status quo geboten sind. Der Dreibund hat von der heiligen Allianz zwar den Zweck der Aufrechterhaltung des Friedens mit übernommen, aber er hütet sich wohl, sich in die inneren Verhältnisse der einzelnen Reiche zu mischen, woran schließlich die heilige Allianz gescheitert ist. Die Querreibereien der auswärtigen Presse berührten uns nicht, der Dreibund hat seinen defensiven Charakter behalten. Vor allem haben wir daran festgehalten, den Dreibund-Vertrag nicht mit irgendwelchen zollpolitischen Fragen zu belasten, wir haben bei der Erneuerung des Dreibundes keine zollpolitischen Zugeständnisse gemacht. Es wurde auch im Auslande gesagt, der Dreibund habe nicht die frühere Bedeutung. Nun, der Dreibund hat weder seinen Charakter noch seine Bedeutung verloren, er ist derselbe geblieben. Was Macedonien anlangt, so habe ich schon vor vier Jahren ausgeführt, daß wir in Konstantinopel keinen ausschließlichen Einfluß anzustreben geneigt wären. Wir treiben keine aktive Orientpolitik. Gerade deshalb aber genießen wir das Vertrauen der Pforte. Deutschland steht jeder Maßnahme zur Besserung der Verhältnisse in Macedonien sympathisch gegenüber, soweit sie nicht den Frieden mit der Türkei gefährdet. Der russisch-österreichische Vertrag scheint mir sehr gut gelungen zu sein. Gegenüber den Verhältnissen im Orient werden wir an unseren bewährten Grundsätzen festhalten, daß wir zwar an der Balkanfrage kein unmittelbares Interesse haben, daß wir aber da unsere Mitwirkung nicht versagen, wo es sich um die Erhaltung des allgemeinen Friedens handelt.

Abg. Hasse (nat.-lib.) tadelt das Zusammengehen Deutschlands mit England und die Inanspruchnahme der Vermittelung Nordamerikas in der Venezuela-Angelegenheit. Von Venezuela hätten wir mehr erreichen müssen. Zu bedauern sei auch das Auftreten des deutschen Vertreters Speck von Sternburg in Nordamerika. Freilich sei dieser Herr mit einer Amerikanerin verheiratet. Redner wendet sich dann gegen die schlechte Behandlung der Deutschen in Siebenbürgen durch die Ungarn. Er spricht unter anderem von „magyarischem Größenwahn".

Abg. Oertel (kons.) spricht seine Freude darüber aus, daß für den Abschluß des Dreibundes keine wirtschaftspolitischen Zugeständnisse gemacht seien. Redner kommt dann auf das Interview des deutschen Gesandten in Washington Barons Speck v. Sternburg zu sprechen, das nicht hinreichend dementiert worden sei.

Reichskanzler Graf Bülow betont nochmals, daß von Venezuela nicht mehr herauszuschlagen sei und legt dar, daß die Verheiratungen von Diplomaten mit Ausländerinnen von Fall zu Fall zu prüfen seien. Der Gesandte Speck v. Sternburg hat die Äußerung, die ihm zugeschrieben, nicht getan. Wenn bei dieser Gelegenheit auch wieder die „Kürassierstiefel des Fürsten Bismarck" heraufbeschworen worden sind, so möchte ich doch darauf aufmerksam machen, daß Fürst Bismarck nur dann mit Kürassierstiefeln aufzutreten pflegte, wenn er es für notwendig und nützlich hielt, daß er aber auch sehr vorsichtig sein konnte — ich erinnere nur an die Karolinenfrage und die Samoaangelegenheit. Schließlich muß ich noch mein lebhaftes Bedauern aussprechen über die Art und Weise, wie der Abg. Hasse sich ausgesprochen hat über ein Volk, das uns seit vielen Jahren ein zuverlässiger Verbündeter gewesen ist. Wir werden für unsere Reichsangehörigen eintreten, wann und wo ihnen ein Unrecht geschieht, aber für unsere Stammesgenossen, die von uns völkerrechtlich getrennt sind, können wir nicht intervenieren. Das ist ein alter Grundsatz der deutschen Politik, den gerade im Hinblick auf die Verhältnisse in Ungarn Fürst Bismarck mehr als einmal proklamiert hat.

Abg. Gradnauer (soz.) führt Beschwerde über die Ausweisungen oder vielmehr Auslieferungen russischer Studenten, erörtert den Fall der Frau Kugel, die längere Zeit in einem russischen Gefängnis hat schmachten müssen wegen des Verdachts, revolutionäre Schriften eingeschmuggelt zu haben, und wirft den deutschen Universitäten vor, sich in den Dienst der russischen Polizei zu stellen.

Staatssekretär Frh. v. Richthofen erwidert unter Hinweis auf die mangelnde Kompetenz des Reiches in dieser Frage, von einer Ausweisung könne in dem ersten Falle nicht die Rede sein, es handle sich um Ausweisung eines Mannes, in dessen Händen sich anarchistische Schriften befanden. An der Abwehr der anarchistischen Gefahr seien alle Länder gleichermaßen beteiligt, und die Regierungen geben sich über das Treiben anarchistischer Elemente gegenseitig Auskunft.

Es sprechen noch die Abgg. Schrader, Paasche und Beckh, worauf die Beratung vertagt wird.

Preußischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus wählte am Donnerstag anstelle des erkrankten Abg. Frh. v. Heeremann den Abg. Porsch (Zentr.) zum stellvertretenden ersten Vizepräsidenten. Nach Erledigung einiger minder wichtiger Punkte der Tagesordnung wurde sodann in die Beratung der Ostmarkenzulage eingetreten. Zunächst begründete Abg. Winkler (kons.) den zustimmenden und Abg. Kerruth (frs. Vp.) den ablehnenden Standpunkt ihrer Parteien; letzterer begründete zugleich seinen Antrag, die Beamten und Lehrer in allen zweisprachigen Landesteilen besser zu stellen. Finanzminister Frh. v. Rheinbaben erklärte eine Ausdehnung der Zulage auf alle zweisprachigen Landesteile sei nicht bloß aus finanziellen Gründen, sondern auch grundsätzlich nicht angängig. Nachdem der Abg. v. Diedemann (freikons.) die Vorlage befürwortet und Abg. v. Gleboch (Pole) sie bekämpft hatte, wurde die Beratung abgebrochen. In einer Abendsitzung wurde nur über die Medizinalverwaltung verhandelt.

Von Nah und fern.

Brandstiftung beim Grafen Dohna. In der Nacht vom 5. zum 6. März wütete auf dem Dominium Klein-Gulau, dem Besitztum des Burggrafen zu Dohna-Mallmitz, eine gewaltige Feuersbrunst; namentlich große Getreide- und Futtervorräte, sowie viele landwirtschaftliche Maschinen, darunter eine Dreschmaschine mit Lokomobile, wurden völlig vernichtet. Unter dem Verdacht dieser Brandstiftung wurde am Donnerstag der Rentier Greulich in Sprottau, ein notorisch wohlhabender Mann, verhaftet. Der Vorfall erregt großes Aufsehen.

Ihren Austritt aus der Landeskirche haben aus dem kleinen Dorfe Lobbese, Kreis Zauch-Belzig, 27 Hausväter beim Amtsgericht in Belzig angemeldet.

Das liebe Geld.

15] Roman von Fritz v. Wickede.

(Fortsetzung.)

„In bunter Reihe schwirrten mir diese Vorstellungen durch den fieberglühenden Kopf; ich fühlte mich so hilflos, so verlassen, daß ich nicht einmal Worte fand, um meiner Empörung Ausdruck zu leihen. Ernsthausen bemerkte meine Verschüchterung, mein Zaudern, mein Schwanken. Mit schmeichlerischer Rede begann er nun auf mich einzudringen und, immer kühner gemacht, von seiner Liebe zu mir zu reden.

In halber Betäubung hörte ich ihn an. Als er sich aber, kühn gemacht, mir nähern, seinen Arm um mich schlingen wollte, da wich die Erstarrung, die meine Sinne umfangen gehalten. Ich sprang von meinem Sitz empor und stieß ihn mit Macht von mir, dann eilte ich zur Tür und dieselbe weit aufreißend, hinaus. Wohin ich wollte, das wußte ich nicht, mir fort, fort aus der Nähe des entsetzlichen Mannes.

Unwillkürlich, mir selbst unbewußt, schlug ich den Weg ein, den ich hierher gekommen war. Eine entsetzliche Angst hatte mich gepackt. Ich floh, als wenn eine Schar höllischer Geister hinter mir her wäre. Den schmalen Gebirgspfad hinab stürmte ich, ohne an Gefahren zu denken, und wenn es mein Leben gekostet hätte, ich mußte vorwärts, fort, gleichviel wohin. Und wirklich sollte mich ein Unfall treffen.

Bei der Wendung des Weges, gerade da, wo sich der Pfad an einem Abhang hinwand, verfehlte mein Fuß das richtige Ziel. Ich wankte, verlor den Halt, es wurde mir schwarz vor den Augen, noch hatte ich die Kraft, einen Schrei auszustoßen — im Fallen haschte ich nach den buschigen Zweigen einer Pflanze, die meine Hand streifte, aber die dünnen Äste gaben nach — ich stürzte und verlor das Bewußtsein."

Die Erzählerin machte eine Pause; beide Hände gegen die Brust drückend, starrte sie eine Zeitlang schweigsam ins Leere, dann fuhr sie in ihrer Erzählung fort:

„Als ich die Augen wieder aufschlug, befand ich mich in meinem Zimmer; anfänglich schien es mir, als sei alles ein wilder, wister Traum gewesen und ich aus langem, schwerem Schlaf erwacht. Aber bald kehrte ich zur Wirklichkeit zurück. Nasse Tücher und Kompressen umhüllten meinen Kopf, meine Glieder waren wie gelähmt und kaum konnte ich die Hand rühren. Ich war krank, schwer krank gewesen und auch jetzt noch nicht außer aller Gefahr.

Erst nach und nach erfuhr ich, daß Landleute mich abgestürzt gefunden und meine Rettung bewerkstelligt hatten.

Ich war auf einen Felsenvorsprung gefallen, das hatte mich vor dem sicheren Verderben errettet. Dennoch hatte ich mir eine Gehirnerschütterung zugezogen und Wochen, ja Monate gingen vorüber, bis ich meine völlige Gesundheit erlangte. Erst als ich wieder vollkommen in den Besitz meiner Kräfte gelangt war, sprach mein Vater über meine Flucht zu mir.

Sein Tadel war weniger hart und bitter, als ich erwartet hatte, ja er ging sogar so weit, mir für die künftige Wahl eines Lebensgefährten völlig freie Hand zu lassen.

Von Ernsthausen hörte ich nichts mehr, nur seine Angaben über Graf Bergen bestätigte mein Vater vollinhaltlich. Ich war in der Tat für ihn nur die reiche Erbin gewesen, deren Mitgift seinen zerrütteten Besitzverhältnissen aufhelfen sollte — geliebt hatte er mich niemals!

Es dauerte lange, ehe ich mich gänzlich erholte; den Winter verbrachte ich im Süden und nach und nach erst vernarbten die Wunden, die das Schicksal meinem Herzen geschlagen.

Im Laufe der Jahre trat eine Wendung in dem Verhältnis zu meinem Vater ein. Er wurde milder, gütiger gegen mich und wir traten einander näher; seine zunehmende Kränklichkeit zwang ihn, seine Geschäfte aufzugeben und ich schätzte mich glücklich, bei ihm sein, ihn pflegen zu dürfen.

Als er starb, war sein Tod ein schwerer Schlag für mich, denn nun stand ich ganz allein da. Die bitteren Erfahrungen meiner Jugend hatten mich klug und vorsichtig gemacht — ich hütete mein Herz, und erst als ich Eduard kennen lernte, hatte ich nicht die Kraft, seiner Neigung zu widerstehen, die meine ganze Seele ausfüllte.

Ich hätte es nicht tun sollen — einsam zu leben war einmal mein Los. Aber ich dürftete so sehr nach nach Glück, ich dachte, auch mir müsse es gegönnt sein, von der Seligkeit zu kosten, die dem ärmsten Weibe beschieden wird; und ich bin auch glücklich, unendlich glücklich gewesen."

„Und jetzt?" fragte Overkamp gespannt.

„Ich bin es nicht mehr, mein Freund, ich fühle, daß ich nicht hierher gehöre, und Sie sollen mir helfen von hier zu scheiden, um Eduard seine Freiheit zurückzugeben."

„Wie soll ich das verstehen?" rief Overkamp bestürzt; „Sie wollen sich von Eduard trennen?"

Helene neigte bejahend das Haupt.

„Aber, mein Himmel, Sie lieben ihn ja doch und er —"

Sie unterbrach ihn rasch: „Ich weiß, was Sie sagen wollen. Später werde ich eingehend mit Ihnen darüber sprechen. Vorerst noch das eine: Als Ernsthausen hierher kam, war es sein erstes, mich an die Vergangenheit zu mahnen. Er sagte mir, er habe alle Briefe, die ich an seinen Freund geschrieben, sorgfältig aufbewahrt, und ich wußte nun, daß ich alles von ihm zu fürchten hatte. O, Sie wissen nicht, welche Qualen ich litt, wie ich in beständiger Angst schwebte, er könne eines Tages meinem Gatten alles sagen. Ich hatte Eduard gegenüber mit keinem Worte der Vergangenheit erwähnt, ich mochte nicht daran rühren; Bergen war ja tot, und daß Ernsthausen jemals meinen Weg kreuzen könnte, daran dachte ich nicht. Sie kennen Eduard so gut wie ich ihn kenne; Sie wissen demnach, daß, sobald er die ganze Wahrheit erfährt, eine Begegnung mit Ernsthausen unvermeidlich ist. Wußte ich nicht täglich, ja stündlich für das Leben meines Gatten zittern? Oft glaubte ich, ich könne es nicht mehr ertragen, und dennoch mußte es sein, dennoch mußte ich schweigen und mit Ernsthausen verkehren, obgleich ich dem Elenden am liebsten die Tür gewiesen hätte.

Als es hieß, er habe die Gegend verlassen,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-62282-19030322013/fragment/page=0002

Prinzessin Luise von Toskana. Aus zuverlässiger Quelle erfährt der „Leipz. General-Anz.", daß die Annäherung des Hauses Toskana an Prinzessin Luise, insbesondere die Art des Aufenthaltes der Großherzogin Alice in Lindau, vollständig gegen Kaiser Franz Josephs Willen und Einfluß stattgefunden hat. Zwischen dem Kaiser und dem Hause Toskana soll infolgedessen tiefe Verstimmung herrschen. Wäre das letztere nicht der Fall, so hätte auch der Erlaß König Georgs nicht zustande kommen können. So aber teilt Kaiser Franz Joseph vollständig König Georgs Standpunkt in der Angelegenheit, während das Haus Toskana in der ganzen Angelegenheit immer mehr allein zu stehen scheint. Im übrigen erklärt der Anwalt der Prinzessin Luise, Dr. Zehme, die Meldung, die Prinzessin werde den Erlaß des Königs mit einer Gegenerklärung beantworten, als offenbar erfunden. Jedenfalls unternimmt sie nichts, ohne vorher Lachenal und Zehme zu fragen.

Eine falsche Bezichtigung. Vor einigen Wochen wurde über die Verhaftung des Unteroffiziers Degen vom 14. Husarenregiment in Kassel berichtet, die unter der Beschuldigung, einen seine Braut — das Dienstmädchen Hamel — einen Mordversuch begangen zu haben, erfolgte. Er sollte die H. am Spätabend von der Höhe des Rondels vor dem Justizpalast abstürzlich in den Fuldafluß gestürzt haben, aus dem sie gerettet wurde. Da der Verdacht hauptsächlich auf den Aussagen des Mädchens selbst basierte, diese aber später sich widersprach, erfolgte dieser Tage die Freilassung Degens, der wohl bald die völlige Einstellung des Verfahrens folgen dürfte.

Der Re[illegible]ant Faust aus Freudenberg hat sich erschoss[illegible]. Auf der dortigen Sparkasse wurde ein [illegible]fizit von 36 000 Mk. festgestellt.

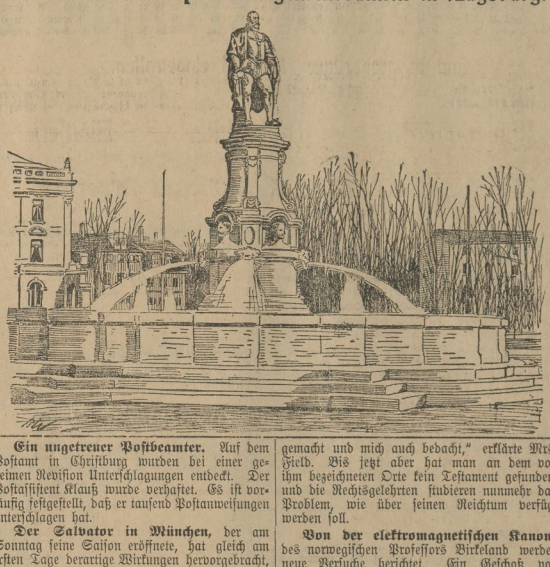
Unaufgeklärter Todesfall. Vor einigen Tagen wurde in Dortmund die Frau des Bergmannes Märkert als Leiche in ihrer Wohnung aufgefunden. Da neben der Leiche ein Gewehr lag, so nahm man zuerst an, die Frau habe Selbstmord verübt und sich durch einen Schuß getötet. Durch die Obduktion der Leiche wurde indessen keine Schußverletzung nachgewiesen. Der Mann der Frau ist nunmehr unter dem dringenden Verdachte des Mordes verhaftet worden. Er hat bereits eingestanden, das Gewehr neben die Tote gelegt zu haben, um den Anschein zu erwecken, seine Frau habe Selbstmord begangen.

Eine hübsche Episode wird aus Mohlsdorf bei Greiz berichtet. Als am Sonntag nachmittag der Großherzog von Sachsen-Weimar und dessen hohe Braut eine Ausfahrt nach Waldhaus unternahmen, geschah es in Mohlsdorf, daß einer der Lieblingshunde der Prinzessin Karoline eine über die Straße watschelnde Ente ein wenig zerzauste, worüber die Besitzerin nicht sonderlich erbaut zu sein schien. Der Großherzog ließ den Wagen halten und fragte die Frau nach dem Wert der Ente, die nicht [illegible]war sondern nur tüchtig Federn hatte lassen müssen. Die Frau vermochte in ihrer ersten Befangenheit nichts zu sagen, worauf ihr der Großherzog, der Zeitung „Deutschland" zufolge, ein Zwanzigmarkstück gab. Solche Entengeschichten wird sich die Frau wohl oft wünschen.

Die Anhänger der Feuerbestattung haben nach langem Kampfe einen Erfolg innerhalb der schleswig-holsteinischen Landeskirche erzielt. Das strenggläubige Kieler Konsistorium hat den seit 16 Jahren bestehenden Erlaß, der die Unterbringung von Aschenurnen auf kirchlichen Begräbnisplätzen ganz untersagt, aufgehoben und angeordnet, daß künftig den Kirchenvorständen die Entscheidung überlassen werden soll, ob die Unterbringung von Aschenurnen auf den Kirchhöfen zu gestatten ist. Die Beisetzung darf aber nur in der Stille und ohne kirchliche Feierlichkeit geschehen. Dagegen ist den Geistlichen eine seelsorgerische Mitwirkung vor der Überführung der Leichen an den Ort der Feuerbestattung nicht nur im Hause, sondern auch in der Kirche oder Kapelle eingeräumt worden. Dieser Erlaß erfüllt die wesentlichsten Forderungen der Freunde der Feuerbestattung.

Eine grauenvolle Begebenheit hält, wie aus Froschhausen bei Seligenstadt berichtet wird, dort die Bevölkerung in Erregung. Der Totengräber Blitz entdeckte bei seinem Rundgange die Ruhestätte der am 3. Februar d. beerdigten Margarete Kiehl in einem Zustande der Zerstörung, der die Annahme rechtfertigte, das Grab sei kurz vorher geöffnet und dann wieder zugescharrt worden. Die eingeleitete gerichtliche Unterfuchung bestätigte diese Vermutung. Der Leichnam wurde gerichtlich ausgegraben. Dabei fand man den Sargdeckel verkehrt — die Innenseite nach oben gerichtet — über der Leiche liegend. Der Sarg zeigte mehrfache Spuren gewaltsamer Öffnung. Die schon erheblich in Verwesung übergegangene und aus ihrer ursprünglichen Lage gebrachte Leiche selbst war teilweise entblößt und das Leichengewand war in beträchtlicher Unordnung, die Hände nicht mehr gefaltet usw. Eine Beraubung oder weitere Schändung der Leiche wurde indessen nicht festgestellt.

Der neu enthüllte Prinz-Regentenbrunnen in Augsburg.



Ein ungetreuer Postbeamter. Auf dem Postamt in Christburg wurden bei einer geheimen Revision Unterschlagungen entdeckt. Der Postassistent Klauß wurde verhaftet. Es ist vorläufig festgestellt, daß er tausend Postanweisungen unterschlagen hat.

Der Salvator in München, der am Sonntag seine Saison eröffnete, hat gleich am ersten Tage derartige Wirkungen hervorgebracht, daß die Sanitätskolonne und die Rettungsgesellschaft alle Hände voll zu tun hatten. Als am Sonntag nach 8 Uhr abends auf dem Karlsplatz ein italienischer Arbeiter infolge Trunkenheit zusammenstürzte, hatte die Rettungsgesellschaft nicht einen Wagen mehr zur Verfügung. Der Betreffende wurde deshalb von zwei Sanitätsmännern zu Fuß in das Krankenhaus gebracht.

In herkömmlicher Weise. Im Amtsblatte der Stadt Lauingen findet sich über die dort begangene Prinz-Regenten-Feier folgender Bericht: „In herkömmlicher stiller Weise wurde gestern in hiesiger Stadt das Geburtsfest unseres erhabenen Prinz-Regenten gefeiert. Vormittag Festgottesdienst, dann Festfrühschoppen, wie üblich, in getrennten Lagern — und gleich den Vorjahren — Zuchtbullenversteigerung im Becher." Die Ausdauer, mit der man dem Protektor der bayrischen Landwirtschaft alljährlich an seinem Geburtstage durch eine Zuchtbullenversteigerung huldigt, verdient öffentliche Anerkennung in weitesten Kreisen.

In die Stephanskirche zu Wien hat sich Mittwoch nacht ein Dieb eingeschlichen und Edelsteine im Werte von 20 000 Kronen, mit denen das Altarbild geschmückt war, gestohlen.

Attilas Grab. Nach einer Meldung aus St. Johann (Mähren) soll dort ein Bauer das Grab des Hunnenkönigs Attila gefunden haben. Eine Kommission ist zur Besichtigung der Fundstelle abgereist.

Ein alter Einsiedler, der ein Vermögen von etwa einer Million Mark besaß, aber in der Millionenstadt London einsam unter den größten Entbehrungen lebte, ist dieser Tage gestorben. Er hat seit 30 Jahren in dem Wirbel des Londoner Verkehrs tatsächlich allein gelebt und für seine persönlichen Bedürfnisse wöchentlich etwa 6 Mark ausgegeben. Charles Truyhitt besaß einen hübschen Landsitz in Kent, hielt Pferd und Wagen und einen Aufseher dort, aber der Ort scheint ihm nicht gefallen zu haben. Er starb in London, wo er so lange gelebt hatte, an Entkräftung. Seine Frau ist schon vor 30 Jahren gestorben, und nur der Mann einer Nichte und Mrs. Field, die seit acht Jahren seine Haushälterin war, wußten etwas über den Verstorbenen. „Vor drei Jahren sagte er mir, er hätte ein Testament gemacht und mich auch bedacht," erklärte Mrs. Field. Bis jetzt aber hat man an dem von ihm bezeichneten Orte kein Testament gefunden, und die Rechtsgelehrten studieren nunmehr das Problem, wie über seinen Reichtum verfügt werden soll.

Von der elektromagnetischen Kanone des norwegischen Professors Birkeland werden neue Versuche berichtet. Ein Geschoß von 10 Kilogramm wurde durch eine Versuchskanone gegen eine Scheibe geschossen, in die es vierzig Zentimeter tief eindrang. Nach der Angabe von Birkeland ist die Leistung des neuartigen Geschosses so weit gediehen, daß mit einer 30 Zentimeter-Kanone ein Geschoß von 500 Kilogramm mit einer Geschwindigkeit von 200 Meter in der Sekunde ohne Flamme oder Explosion abgeschossen werden kann. Die wesentliche Eigenschaft der Erfindung besteht darin, daß durch den Schuß kein Rückstoß auf das Geschütz erfolgt.

Ein merkwürdiges Schauspiel hat man vor einiger Zeit in Mindanao (Philippinen) beobachtet. Ein Adler flatterte von dem Gipfel eines Berges auf, als ob er verwundet worden war. Als er der Erde immer näher kam, bemerkte man, daß er im Kampfe mit einer großen Schlange war, die sich um ihn gerollt hatte und ihn zu ersticken suchte. Der Vogel verteidigte sich tapfer und brachte der Schlange furchtbare Bisse bei. Nach einem Kampfe, der fast eine Stunde dauerte, fielen die beiden Tiere zur Erde nieder. Der Adler und die Schlange waren tot.

Gerichtshalle.

Köln. Vom Schwurgericht wurde der Schutzmann M. unter Anrechnung einer wegen Vergehens im Amte erfolgten Bestrafung von 3 Monat Gefängnis wegen Meineids zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr Gefängnis verurteilt. Der Schutzmann hatte in einer früheren Verhandlung geschworen, er hätte einen Mann, den er wegen einer Kleinigkeit geschlagen, nur zum Polizeidepot abgeführt, und nicht mißhandelt. Verschiedene Zeugen bewiesen aber unter Eid das Gegenteil, worauf die Verurteilung wegen fahrlässigen Meineids erfolgte.

Krefeld. Die Strafkammer verurteilte den Tagelöhner H. aus Anrath wegen fortgesetzter Mißhandlung von Frau und Kindern und wegen eines unsittlichen Attentats auf die eigene Tochter zu 4½ Jahr Zuchthaus und 5jährigem Ehrverlust.

Berliner Humor vor Gericht.

Ein bezahlter Mitesser. Wegen Körperverletzung, begangen dadurch, daß er dem Kaufmann Berthold Schneider mit einem Suppenlöffel drei Zähne ausschlug, stand der Photograph Schnell vor dem Schöffengericht. „Ick beantrage Vertagung des Termins," sagt der Angeklagte, „da ick noch eenige Zeujen zu laden beabsichtige." — Vors.: „Was sollen diese bekunden?" — Angekl.: „Det der Zeuje Schneider eene janze rüdije Bolle is, een Possenreiser von die schlimmste Sorte, der seinem Nächsten det Leben verbittert und alle Welt verhohnepeult." — Vors.: Sie haben Zeit genug gehabt, Ihre Entlastungszeugen zu laden. Wir treten deshalb in die Verhandlung ein; erzählen Sie uns kurz, was Sie zu der unter Anklage gestellten Körperverletzung veranlaßte." — Angekl.: Die Veranlassung war eener von die schlechten Witze, die der Zeuje jewerbs- und jewohnheitsmäßig verübt. Ick verkehre ville in een Lokal, wo ooch der Zeuje Schneider Stammjast is. Schneider is unter die Jäste als Schikanöhr bekannt und mir hatte er in letzter Zeit als Opferlamm for seine faulen Zicken ausersehen. Um die damalige Zeit war ick in die Lage, eene Kindtoofe zu feiern, wozu ick unter anderen Stammjästen ooch den Schneider inlud. Anfangs wollt' ick's ja nich, aber denn überlejte ick mir, det er mir erst recht zusetzen würde, wenn ick ihm übersinge. Der kritische Abend kam also ran und ick beschriebte Schneidern, indem ick ihm ins Ohr flüsterte: „Sie, machen Sie mir heite keene faulen Witze, meine Olle versteht keenen Spaß." Kaum haben wir uns zu Dische gesetzt, da fängt Schneider an zu zählen, denn steht er uff und sagt, ick esse nich mit, wir sind jrade 13 Personen, det is een schlechtes Zeichen for den Täufling. Wenn man een Unjlück aus 'n Wege jehen kann, soll man's dhun. Meine Olle hieb, trotzdem wir anderen alle unsere Ueberredungskunst uffboten, in dieselbe Kerbe und die janze Tooffeier drohte deshalb aus 'n Leime zu jehen. Da stand Schneider uff und sagte: Meine Herrschaften, ick weeß eenen Auswech, wir holen eenen Dienstmann ruff, der den 14. Tafelsast abjibt un lassen uns denn weiter nich stören. Mir war't zwar nich recht, aber um die andern den Feez nich zu verderben, willigte ick in. Schneider bringt nu eenen Dienstmann, eene wahre Hühnerjestalt von zwee Meter Länge, den er unterwegs schon instruiert hatte. Herr Präsident, ick habe in meinen Leben schon ville Leute essen sehen, bei's Militär und ooch bei Wetten. Ick weeß, wat een normaler Menschenmagen im Notfalle leisten kann. Aber so wie der dienstbare Jeist fraß — derzeihen Sie den harten Ausdruck —, so wat kriegt man bloß in'n Zoologischen Jarten zu sehen. Er vertilgte an Speisen und Getränke unjefähr so ville, wie wir andern 13 zusammen! Ick kochte innerlich, meine Olle ebenfalls. Aber ick denke, ick soll lang hinschlagen, wie der Kerjesen Uhre elbe uffsteht un mir eene Rechnung präsentiert. Drei Stunden habe er „jearbeetet", à 75 Pfennig, macht 2,25! Wat in mir vorjing, darüber lassen Sie mir höflich schweijen! Ick bezahlte die zwee und een viertel Meter, aber als nachher Schneider anfing, in bekannte Manier bissige Witze zu machen, da lief mir een Wurm über die Leber und ick feuerte ihn eene mit'n Eßlöffel, det er wirklich Zähne spuckte. — So war die Jeschichte, ick bitte, da ick det Opfer eenes Schabernacks jewesen bin, um mildernde Umstände. — Letztere Bitte geht dem Angeklagten, da der Zeuge Schneider diese Darstellung bestätigt, in Erfüllung. Der Gerichtshof läßt Milde walten und erkennt auf 15 Mk. Geldstrafe.

Buntes Allerlei.

Gut abgeschnitten. Student: „Haben Sie beim Verkauf der abgelegten Hose, die ich Ihnen vor vierzehn Tagen schenkte, ein Geschäft gemacht?" — Hausierer: „Ich hab' gemacht à guten Rebbach, Herr Doktor — ich hab' se verkauft an Ihren Herrn Papa for den doppelten Preis!" (Jugend.)

Im Wirtshaus. A.: — Der Postsekretär kommt mir vor wie eine Briefmarke." — B.: „Wieso?" — A.: „Wenn er einmal angefeuchtet ist, klebt er fest!" (Nach Jugend.)

---

atmete ich auf. Für kurze Zeit wenigstens glaubte ich Ruhe zu haben, aber es kam viel schlimmer. Eines Tages erschien Rittmeister Werdau bei mir und bot mir die unseligen Briefe zum Kauf an. Ich weiß nicht, ob er in Ernsthausens Auftrag gehandelt hat, für mich war es genug, daß ich nun in der Hand eines Mannes war, den ich tief verachtete.

Ich zahlte für die Briefe den geforderten Preis, das heißt, der Rittmeister hatte sich besonnen und lieferte mir für die ursprünglich bestimmte Summe nur drei Briefe aus.

So unverschämt auch seine Forderung war, ich ging auf dieselbe ein und versprach ihm für die übrigen Briefe, was er verlangte. Da trat sein Tod dazwischen. Die Briefe müssen sich in seinem Nachlaß befinden — Sie werden die Papiere Werdaus prüfen, Sie werden auch die Briefe finden — o, seien Sie barmherzig und geben Sie mir dieselben zurück. Ich bin gern bereit, zum Nutzen von Werdaus Kindern die Summe zu zahlen, die ich ihm versprochen habe, aber nur die Briefe, die Briefe schaffen Sie mir zurück!"

Mit zuckenden Lippen und feuchten Blicken sah sie zu ihm empor.

Overkamp hätte ein Herz von Stein haben müssen, um durch das Leid der armen Frau nicht gerührt zu werden.

„Was ich tun kann, will ich gewiß tun," sagte er gepreßt, „Sie sollen immer einen Freund an mir finden."

„O Dank, Dank!"

Sie hatte seine Hände ergriffen und diese innig zwischen ihre bebenden Finger gepreßt. Einige heiße Tropfen fielen dabei auf Overkamps Rechte.

Tröstend legte er die Hand auf ihre Schulter. „Es kann noch alles gut werden," sagte er leise.

Sie schüttelte mutlos das schöne Haupt.

„Für mich nicht," sprach sie ergebungsvoll, „aber für Eduard," fuhr sie lebhafter fort, „er kann und muß noch glücklich werden."

„Glauben Sie denn, daß er es jetzt nicht auch ist?"

„Nein, er ist es nicht," erwiderte sie fest, „es ist eine Entfremdung zwischen uns getreten, die immer mehr überhand nimmt. Manches mag ihm wohl sehr seltsam an mir erscheinen; Ernsthausen hatte sich in letzter Zeit auffallend an mich gedrängt, ohne daß ich ihn in die gebührenden Schranken zurückzuweisen vermochte. Ich selbst in meiner Verzweiflung merkte es kaum; wußte ich doch, was ich von ihm zu fürchten hatte. Aber von meinen Bekannten mußte ich Bemerkungen anhören, die mich tief verletzten. Man wird auch Eduard aufmerksam gemacht haben, wenn er es nicht selbst bemerkt hat." Die letzten Worte kamen wie ein Hauch von ihren Lippen.

Overkamp aber rief entsetzt: „Und deshalb allein wollen Sie sich von Ihrem Gatten trennen? eines Mißverständnisses wegen, das leicht beigelegt werden kann?"

„Nicht doch!" versetzte Helene. „Ich bin überzeugt, daß Eduard mich nicht mehr liebt."

„Das ist unmöglich, Sie sind stets sein ganzes Glück gewesen."

„Gewesen! Ein trauriges, bitteres Wort," murmelte Helene, „und vielleicht . . ." sie hielt inne und strich sich mit der Hand das leicht gewellte Haar aus der Stirn.

Es widerstrebte ihr, Overkamp zu sagen, daß Eduard jetzt schon eine andere liebe, vielleicht immer geliebt habe und nur selbst im unklaren darüber geblieben sei. Wenn Overkamp längere Zeit bei ihnen blieb, so mußte er ja selbst erkennen, wie es stand, und dann war es noch Zeit genug zum sprechen.

„Ich bin nun zu Ende," sagte sie, „haben Sie Dank für Ihre Teilnahme, mein Freund, denn ich weiß, daß Sie mich eher bemitleiden als verdammen. Sie werden meine innige Bitte nicht vergessen, nicht wahr, und deshalb nicht schlechter von mir denken?"

Es lag ein so rührender Schmerz, soviel Ergebung und Wehmut in ihrer Stimme, daß Overkamp tief ergriffen ihre Hand erfaßte und einen warmen Kuß auf dieselbe drückte.

„Ich wollte, ich könnte Ihnen helfen und alles schlichten," flüsterte er.

Sie lächelte matt.

„Es gibt Dinge, die ihren eigenen Lauf gehen müssen und denen man nicht vorgreifen kann," sagte sie. „Ich habe mich beschieden. Was mir auch die Zukunft bringen mag, ich will es geduldig tragen, bin ich ja doch, wenn auch für kurze Zeit, glücklich gewesen."

Auf diese Weise endete die für Helene ebenso peinliche als schmerzliche Unterredung.

* * *

Overkamp hielt Wort. Bei der Sichtung des Nachlasses gab er sich alle mögliche Mühe, aber er konnte die verhängnisvollen Briefe nicht finden. Kein Fach blieb undurchstöbert, wohl zehn-, zwanzigmal forschte Overkamp in den zurückgelassenen Schriften, jedes Blättchen, jedes Buch wurde einer genauen Durchsicht unterzogen, es fand sich nichts, auch keine Spur, wo die Briefe verborgen sein mochten.

Es tat ihm unendlich leid, der armen Frau nicht einmal diese Beruhigung verschaffen zu können, er fürchtete sich fast, mit ihr zusammenzukommen, denn wenn sie ihn ansah, fühlte er die gespannte Frage aus ihrem Blick heraus: Hast du gefunden, was zu suchen ich dich gebeten?

Und immer mußte er mit „nein" antworten.

Overkamp brachte fast den ganzen Tag auf Buchenhain zu. Es war oft schon spät abends, wenn er nach Remboldshof zurückkehrte.

Dann war er meist zerstreut und gab ganz verkehrte Antworten, aber seine Umgebung merkte dies kaum, denn Eduard war finster und in sich gekehrt, Helene still und trübsinnig.

Alles Glück schien aus diesen einst so traulichen Räumen geflohen zu sein. Und doch war das Maß noch nicht voll: noch sollte es schlimmer kommen.

Eines Tages erhielt Helene einen Brief; mit bebender Hand öffnete sie das Schreiben. Es war von Ernsthausen und enthielt folgende Worte: „Ich habe mit Ihnen dringend zu sprechen zu Ihrem eigenen Besten. Kommen Sie morgen nachmittag um fünf Uhr zu der großen Eiche. Seien Sie pünktlich, sonst müßte ich mich an Ihren Gatten wenden."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-62282-19030322013/fragment/page=0003

D. Cohnheim,

Fernsprecher No. 537. Halberstadt. Hoheweg No. 35.

Sämtliche Neuheiten für Frühjahr und Sommer

sind in großartiger Auswahl eingetroffen.

Kleiderstoffe. Seidenstoffe. Waschstoffe. Damen-Konfektion. Kostüme.
Kinder-Mäntel. Unterröcke. Blousen.

Ich führe in allen Abteilungen nur die allerbesten Qualitäten und übernehme für gutes Tragen, auch der billigsten Artikel, unbedingte Garantie.

Verkauf zu äußerst billigen Preisen!

Bestellungen auf Konfirmations-Karten

erbittet frühzeitig Die Amtsblattdruckerei.

S. Weiss

Halberstadt Fischmarkt 12

Größtes Spezial-Geschäft
für elegante
Herren- und Knaben-Konfektion.

Mein Geschäftshaus bietet Jedermann die denkbar günstigste Gelegenheit zum Einkauf von Herren- und Knaben-Konfektion. Durch die elegante Verarbeitung, tadellosen Sitz und beste Zutaten bieten meine Garderoben Ersatz für gute Maßsachen. Dabei übernehme trotz unglaublich billiger Preise die weitgehendste Garantie für die Haltbarkeit meiner Waren und leiste unbedingt Ersatz, falls solche derselben nicht entsprechen.

Herren-Anzüge
tadelloser Sitz, in allen Facons.

Herren-Paletots
elegante Modelle, prima Stoffe.

Preiswerte
Konfirmanden-Anzüge
moderne Stoffe, chice Facons.

Gummi-Mäntel
mit Stoff-Einlage, in allen Farben.

Herren-Hosen
praktische und dauerhafte Stoffe.

Spezial-Abteilung in
Knaben-Anzügen u. Knaben-Paletots.
Entzückende Neuheiten! Enorme Auswahl!

Reparaturen
werden prompt und sauber ausgeführt.

Jedem Anzuge, jeder Hose, selbst dem kleinsten Kinder-Anzuge, werden Flicklappen unentgeltlich beigegeben.

Großes Lager modernster Stoffe
zur Anfertigung nach Maass.

Liefere kein Stück ab, bevor der Kunde über Sitz und Ausführung seine Zufriedenheit ausgesprochen hat.

Versuch führt zu dauernder Verbindung.

Der
Heimatliebe u. Heimatkunst
dient die
Halbmonatsschrift
Niedersachsen

Wer die Zeitschrift noch nicht kennt, lasse sich Probe-Nummer kommen.

Preis 1/4 jährl. nur Mk. 1.50.

Man abonniert beim Buchhändler, bei der Post, (Zeitungspreisliste Nr. 5754) oder bei dem unterzeichneten Verleger

Carl Schünemann
Bremen.

Wer sich vor Schaden bewahren will, gebrauche nur
Rapid
Mittel g. Durchfall d. Kälber u. Fohlen.
Tierärztlich auf das eingehendste erprobt und auf das Wärmste empfohlen. Dürfte in keiner Wirtschaft fehlen, wo Jungvieh gezogen wird, denn zwischen Erkrankung u. Tod der Tiere liegt oft nur eine kleine Spanne Zeit.
Rapid
hat sich in der Praxis glänzend bewährt, was viele Anerkennungen beweisen. Ein Versuch führt unbedingt zu dauernder Kundschaft. Erfolg garantiert, Haltbarkeit unbegrenzt. Preis per Flasche, für mehrere Fälle reichend, nur
Mark 3.00 incl. Porto.
Versand geg. Nachn. od. Vorcinsendg. d. Betrages
Osc. Tischbein, Hannover No.
Bestandteile: Flor. Chamomill., Flor. Valerian. Tinct. Opii. Spir. [illegible] Acid. tannic. Thymol, [illegible]

Ausgesuchte
Speisekartoffeln
hat abzugeben
Fr. Henne I.

Zahn-Atelier
von
Alwin Senff,
WERNIGERODE.
— Sprechstunden: —
Von 9—1 Uhr.
„ 2—5
Sonntags
von 9—1 Uhr.

Der Gesamtauflage unseres heutigen Blattes liegt ein Prospekt, betr. Abonnements-Einladung auf die allgemein beliebte Familienzeitung „Heimchen am Herd", bei, dessen Durchsicht allen Lesern angelegentlichst empfohlen sei. Mit Geschick und infolgedessen mit den besten Resultaten verfolgt diese lesenswerte Zeitung, die vierteljährlich nur 60 Pfg. kostet, im Text sowohl im Inseratenteil rein praktische Ziele, und sollte „Heimchen am Herd" deshalb in keiner Familie fehlen.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Prospekt der Firma **Heinr. Diercks, Lübeck**, Roeckstraße über die Königsberger Schloßbau-Lotterie bei, worauf wir unsere Leser besonders hinweisen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-62282-19030322013/fragment/page=0004